

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 34 (1908)
Heft: 20

Artikel: Jedem das Seine
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-441446>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Jedem das Seine.



Gutgemeinte Verslein, wo Jeder sich eins für sich oder für seine Frau Eheliebste auswählen kann, auch einige darunter denen Herren Potentaten und Gewalthaubern zur Nachdenklichkeit empfohlen.

Stolze Alpenkratzer fahren
Oft kopfüber in das Tal.
Diese haben's dann erfahren:
„Ach, es war nicht meine Wahl!“
„Spät kommt Ihr, doch Ihr kommt!“ erklingt
Prophetenhaft und hochbeschwört.
Man sagt's, wenn man sonst nichts zu sagen weiß,
Und denkt dazu: „Zeigt hoch auf deinen Steiß.“

„Sein oder nicht sein!“ ist die Frage,
Die einst Prinz Hamlet melancholisch tat.
So denkt heut jeder Tschendeb an jedem Tage,
Wenn' die Börse packt, ganz akkurat.

„Mir wird so schwül, so dumpfig hier!“
Das Verschen läßt sich öfters bringen,
Was Gretchen sang, kann ein Genie
Auch schwören beim Examen singen.

Tannenzapfen wachsen an den Tannen
Bacchusbärte wachsen an den Männern,
Doch nicht aller Wein kommt von der Traube.
Denn da heißt's: „Allein mir fehlt der Glaube!“

Mir wird so öd, mir wird so schwach!
Just ist ein Wirtshaus hier!
Herzliebchen unter dem Regendach,
Hast Du Kleingeld bei Dir?

Horch, die Glocken hallen dumpf zusammen,
Und der Zeiger hat vollbracht den Lauf:
Alle Aktien, die vom Gotthard stammen,
Gehen bald in Bundesaktien auf.

Das Reisen kostet viel; es führt der Wirt die Kreide;
Und nur um schnödes Geld ist alles feil.

Des Lebens ungemischte Freude
Ward keinem Sterblichen zu teil.

Sie singen zwar Jahr aus, Jahr ein:
O welche Lust Soldat zu sein!
Doch wird nicht jedes Wort gebucht,
Was man für sich im Stillen flucht.

Ufem Bergl bin-i giese, Mi händ d'Bremse schier gress'e;
Ha de Bögeli zug'schaut. Fünfe-ninzig han-i verhaut.

Dem Niklaus grausets, er reitet geschwind,
Er hält in den Armen das ächzende Kind,
Ereicht Barskoje mit Mühe und Not
Und die Verfaßung, die drückte er tot.

„Prinz Eugen, der edle Ritter!
Es klang wie Ungewitter.“
Doch wenn man von Alphonso singt,
Der Text ein wenig anders klingt.

Es geht ein Rundgesang um unsern Tisch herum, herum,
Marokko macht den Franken bang, dort steht die Sache ziemlich krumm.
Denn röhrt man Bratfastanen an, lich krumm.
Die Pfoten man verbrennen kann.

Ein Schritt ist's nur, den irret Geist und Fuß,
Wen lächerlich Erhabens werden muß.
Die Höflingschar im Kreise verlernen jeden Spott,
Ein Narr ist er geworden, hält sich für einen Gott.

„Meine Ruh ist hin, mein Herz ist schwer!
Mein Liebster ist halt kein Millionär.
So seufzt eine Königin manche Nacht;
In Sachsen, da wurde der Streich vollbracht.

Und ist auch noch so dick der Wannst,
Denkt Leopold von Flandern,

„So lieb so lang du lieben kannst“,
Die Eine nach der Andern.

„Der Menschheit Würde ist in eure Hand gegeben!
Hat nie zu einem Fürsten Zeus gesagt.
Drum können sie mit Orden nur beleben
Des Hößlings Brust, die Eitelkeit zernagt.

„Jedes Tier hat sein Plässer:“
Sterne blinken, Töfföß stinken,
Nach dem Bock verlangt die Gais,
Eulenburg ist schwanenweis.

„Was glänzt dort vom Walde im Sonnenschein?
Hör's näher und näher brausen!“
Es wird halt ein Automobilker sein,
Sechs Fratzengesichter drin hausen!

Das bunte Leben liebt ein jung Gemüth,
Drum Schiller dichtete 's Aquariumlied,
Wo Salamander, Molch und Drachen
In tiefster Tinte Schmollis machen.

„Und neues Leben blüht aus den Ruinen!“
Bei einem König ist das nicht so schwer.
Die Schmeichler sprechen ihm von Lieblingsgrünen,
Und wenn er fünfundsiebzig und schon schimmelig wär.

„Euch blühen sechs liebliche Töchter!“
Wer ja was sagen muß und kann,
An Fingern sängt zu zählen an:
„S kommt Einer! Welche möcht er?“

„Dreizehn Schneider wiegen vierzehn Pfund,
Und wanns si's nicht wiegen, so seins nit recht g'mund.“
Und dreizehn Fürsten und vierzehn Pfaffen,
Die haben der Welt schon viel Vergernuß geschaff'n.

Variationen

über: Wenn ich einmal der herrgott wär.
Wenn ich der Kaiser Wilhelm wär,
Mir käm dann die Idee:
Ich nehme meine Allmacht her,
Verringerte's Budget;
Unsaubere Schranzen hielt ich fern
Von mir, holt auch den Mund
Wenn ich mal reden möchte gern;
Das wär' Deutschland gesund.

Und wär' ich Ruhlands mächt'ger Zar,
Ich würde dekretieren:
Daz der Verbannten große Schaar
Man schnell sollt' amnestieren.
Erhörte noch des Volkes Bitt,
Gäß' Freiheit ihm dazu,
Fürcht' dann nicht Bomb' noch Dynamit
Und setzte mich zur Ruh.

Wenn ich der Baron Rothschild bin,
Kau' ich Jarusalem
Und schicke alle Juden hin,
Das wäre sehr beauem.
Doch bald darauf in kurzer Zeit
Da wär' die heil'ge Stadt
ne Wallfahrt für die Christenheit,
Die Geld vornöten hat.

Wär' ich gar Bundespräsident
Der Eidgenossenschaft,
Ich führte dann das Regiment
Beinlich gewissenhaft.
Ein Vierteljahr fürs weiße Kreuz,
Das wäre nicht zu wenig,
Dreiviertel für die „andre Schwoiz“,
Wär' ich dann „Schwoizer Koenig.“

Galgenhumor

hat sich die Berliner Justiz trotz aller vorherigen Blamage immerhin noch bemüht:
Als sie den Eulenburger zum „einspuenden“ im Automobil abholte, dachte sie: Es geht in einem Stank hin!

Liebe Amalia!

Italien hat bisher als Land gegolten, wo es den Faulenzern am wohlsten ist. Natürlich trifft dies blos bei Mannsbildern zu. Die brave Königin Margherita hat einen Frauenkongreß veranlaßt. Sie wird wohl auch merken, daß der Herr König sich als Herr der Schöpfung fühlt, und in Italien ein Leben einführen, wo Frauen zeigen, wem nach der Natur die Herrschaft gebührt. O gewiß, sie bringt es mit der Zeit mit ihren Gelehrten so weit, daß man nächstens im Parlament die Macht der Frauen anerkennt. Wo wären dann männliche Lungen gewachsen den weiblichen Jungen; wo dürften die Männer sich erfreuen uns den Schönsten zu widersprechen. Da könnten sie lange toben und wettern, schon unsere Augen würden sie niederschmettern. Sind wir einmal in den Schulen Meister, gehören uns alle Zukunftsgeister. Sind wir vom Mannsbein geschieden, ist der Papst schon noch zufrieden, daß wir ohne in Sehnsucht zu braten, wieder einen andern heiraten. Nach meiner Ansicht ist Heirat freilich unüberlegt und unverzüglich. Der Ehstand ist ein zweitscheiniges Messer und ledig sein im Parlament besser. Da hat die Rednerei jung oder alt, auf Stimmbabende große Gewalt, weil sie sich an ihrem Gesichte laben und denken, die wär' noch zu haben. O wie würde da so leicht, alles was wir wünschen erreicht! Königin Margherita sei gesegnet, und wenn uns das Glück weiter berechnet, kann man auch die deutschen Frauen wie die Italiener beschauen, wie sie selber parlamentieren, das Mannenvolk tüchtig genieren und keine Gelegenheit verspielen, im Lande selber zu regieren. Da können Sie lange lamentieren, sie sollen uns nicht mehr kommandieren. Also heißt es für uns, in allen Manieren rednerisch bombardieren und bisherige Zustände demolieren. Hilf mit Amalia und laß Dich herhaft grüßen

Eulalia.

Berufswahl.

Wenn Du einen Beruf zu wählen hast,
Prüfe jedes Standes Lust und Last.
Eines aber las' dir sagen:
Liebst Du, vor allem zu tragen
Sorge für den Magen,
Mußt Du den Beamtenstand Dir wählen
Denn da wird es Dir allein nicht fehlen
In der Not an — Teuerungszulagen!

Druckfehlernteufel.

Der vielgetäuschte Bräutigam setzte geheime Zweifel in die Schnüre seiner Geliebten.

Durch die Art seines Aufiretens gab sich der Fremde unzweifelhaft als Nordländer zu erkennen.

Der Lenz ist da und im Geheimen
Fängt schon die Liebe an zu leimen.

Frühlings Erwachen beim Göthebund.

Wenn der Spargel schiebt und die Bäume
ausschlagen,
Darf man sich nicht in den Garten wagen.
So if's für die Reaktion nicht gefünd,
Wenn „schiebt“ bei Micheln der Göthebund
Wenn er tritt ein mit seiner Kraft
Für die „Freiheit der Kunst und Wissens-
haft . . .“

Das heißt: sein Wort sind „fürchterlich“—
Heroisch der Frühling „unter dem Strich“—
Doch darüber, in des Tages Kampf,
In der Parteien rausend Gestampf
Vermeiden die „Tapfern“ nämlich zu treten,

Das ist — zu schmutzig den saubern
Aestheten!

Ihr Schreibstisch ist so ein stilvoll Möbel
Und keine Lehrkanzel für den „Böbel“,
Den man überläßt robusten Noten —
Man sieht ja auf „staatserhaltendem“

Boden —

Und mehr als „vaterlandslose Rotten“

Liebt Ruf man, Titel und auch Bank-
noten . . .

Absitz von volkbelebten Gassen
Thront „vornehm“ man am Wahntag der
Masen,

Beileibe nur keine menschlichen Blößen
Vor Gottes- und Mammongnaden-Größen
Hoch über dem Glend, dem mannigfalt'gen,
Aus den Wolken nur „donnern“ die
„Geistgewalt“.

Böse Folge.

Mein Mann kommt sehr oft schwankend
nach Hause und dann wundert er sich, daß
meine Grundsätze auch schwankend werden.

Splitter.

Wie die Dichter auf dem Flügel-
pferd streben die Utopisten auf einem
gestürgten Esel zur Höhe . . .